

1. [Tarifabschluss beim MDR erstritten](#)
2. [Statistik gegen ungesundes Halbwissen](#)
3. [Die KSK – also die ohne Bundeswehr...](#)
4. [Positionsbestimmung](#)
5. [Umfragen](#)

(Einfach auf die Überschrift klicken und zum gewünschten Textabschnitt springen)

(Newsletter auf unserer Webseite lesen – [HIER](#))

1. Tarifabschluss beim MDR erstritten

Es ist vollbracht: Am 5. April haben die Gewerkschaften DJV und ver.di nach 10-stündiger Verhandlung mit dem MDR einen Kompromiss erzielt. Wobei es eigentlich viele, viele Einzelkompromisse sind. Das entsprechende Eckpunktepapier haben wir bereits in die Mitgliedschaft verschickt, daher wollen wir an dieser Stelle nur auf ein paar Punkte näher eingehen.

Zunächst wäre da die Inflationsausgleichsprämie. Der Gesetzgeber hat vorgesehen, dass Arbeitgeber:innen bis zu 3.000 Euro steuer- und abgabenfrei an ihre Mitarbeiter:innen zahlen können. Diese erhalten alle Festangestellten sowie alle arbeitnehmerähnlichen Freien im MDR. Und zwar unabhängig davon, ob sie in Teilzeit arbeiten oder gerade in der Elternzeit oder gar langzeiterkrankt sind. Immerhin noch die Hälfte, also 1.500 Euro, wurden für Freie zwischen 42 und 71 Tagen sowie Freie erkämpft, die nicht unter 12a-Status fallen.

Gehälter und Honorare werden zum 1. Dezember 2023 um 2,8 % Prozent angehoben. Diese lineare Steigerung liegt zwar weit unter der derzeitigen Inflationsrate. Allerdings war an dieser Zahl nicht zu rütteln – aus zwei Gründen: Erstens hatten die Arbeitgeber immer wieder auf den Tarifabschluss im öffentlichen Dienst im Jahr 2021 verwiesen, der für diese Tarifrunde maßgeblich sei. Und zweitens waren beim Pilot-Tarifabschluss im SWR exakt die 2,8 % vereinbart worden. Und diese in der Folge dann auch bei allen anderen ARD-Anstalten gesetzt.

Eine Einschränkung gibt es bei der linearen Anhebung in dieser Runde: Sie gilt nicht für die Mindesthonorare der neu tarifierten crossmedialen Tätigkeiten „Content Creator 1“, „Content Creator 2“ und „On Air Producer“. Effektivhonorare (12 gleiche Tätigkeiten) werden dagegen dynamisiert. Ursprünglich wollte die MDR-Verhandlungsgruppe kein einziges Mindesthonorar anheben und lenkte erst nach massivem Protest der Gewerkschaften ein.

Und das Beste zum Schluss: Einen deutlichen Erfolg haben wird bei der Laufzeit der Tarifeinigung erzielen können. Denn sie ist beim MDR mit lediglich 18 Monaten die niedrigste in allen ARD-Anstalten (außer rbb, da wird noch verhandelt...). Das heißt ganz praktisch, dass wir bereits im Juli 2024 neu verhandeln – und dann auch mit einem anderen Tarifabschluss des öffentlichen Dienstes im Rücken.

Alles in allem (das Eckpunktepapier umfasst noch deutlich mehr Punkte) halten wir das Ergebnis zwar nicht für „den großen Wurf“, aber unter den vorgefundenen Rahmenbedingungen für akzeptabel



Kurze Verhandlungspause nach 9,5 Stunden (Foto: SPS)

[\(nach oben\)](#)

2. Statistik gegen ungesundes Halbwissen

Der nachfolgende Text ist durch einen Beitrag in einem anderen Newsletter inspiriert – so viel Transparenz muss sein. Aber die Textidee ist einfach zu gut, um sie nicht weiter zu verbreiten.

Manch einer mag bei den Streiks der letzten Wochen und denen, die uns eventuell noch bevorstehen, den Eindruck haben, dass alle drei Tage irgendwer irgendeinen Arbeitskampf führt. Vor allem die Arbeitgeber:innen fördern derlei Irrglauben durch öffentliche Aussagen sogar noch. Weil es natürlich unter ihnen nicht wenige gibt, die für Tarife im Allgemeinen und gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit im Besonderen nicht unbedingt die herzlichsten Gefühle zu entwickeln in der Lage sind.

Tatsächlich aber belegt Deutschland in der Streikstatistik gerade mal Platz 8. Das heißt, auf 1.000 Beschäftigte in zehn Jahren kommen bspw. in Belgien 97 Tage, dicht gefolgt von Frankreich mit 93 Tagen und (wer hätte es gedacht?) Kanada mit 79 Tagen. Selbst das Wohlfühliland Finnland (52) liegt ebenso wie Spanien (48), Dänemark (44) und Norwegen (38) weit vor Deutschland, wo auf 1.000 Beschäftigte lediglich 18 Streiktage entfallen.

Diese Belgier, die sogar eine gesetzliche 4-Tage-Woche haben...

Die Deutschen arbeiten offensichtlich zu gern, jedenfalls die männliche Erwerbsbevölkerung: Im Jahr 2021 waren gut ein Viertel aller Mütter, deren jüngstes Kind unter 6 Jahren ist, in Elternzeit. Unter den Vätern traf dies nur auf 1,6 % zu.

Dieser Arbeitseifer hat seinen Preis: Mentale Erkrankungen führen in der Statistik über die Fälle eines vorzeitigen Ausscheidens aus dem Erwerbsleben. Deren Zahl hat sich von Beginn der 2000er bis heute verdoppelt. Eine mögliche Lösung: Einfach mal öfter streiken (quasi „Arbeitskampfchillen“) oder – weil auch außerhalb von Tarifverhandlungen möglich – mal die psychische Gesundheit des Ladens checken. Und da ist der Betriebsrat gefordert, Stichwort psychische Gefährdungsbeurteilung.



[Link zu statista.de](#)

[\(nach oben\)](#)

3. KSK – also die ohne Bundeswehr...

Die Künstlersozialkasse ist für viele selbstständige, hauptberufliche Journalist:innen die Lösung, wenn es um die soziale Absicherung geht. Denn wie bei Arbeitnehmer:innen auch müssen sie für ihre Absicherung nur die Hälfte ihrer Beiträge übernehmen. Und dennoch stellen sich, gerade zu Beginn der beruflichen Entwicklung, Fragen: Was bedeutet eine Mitgliedschaft in der KSK? Was kostet sie mich? Und wie komme ich da überhaupt rein?

Diese Grundlagen erklärt der Deutsche Journalisten-Verband – aber nicht nur der, sondern natürlich auch die Künstlersozialkasse selbst. Und das tut sie, auf Initiative der Thüringer Agentur für Kreativwirtschaft (THAK)

am kommenden Donnerstag (20.04.2023) von 09:30 – 11:00 Uhr

in einer Online-Informationsveranstaltung via Zoom.

Das Angebot richtet sich an Publizist:innen aus Thüringen mit Fragen rund um die Künstlersozialversicherung. Er ist besonders für jene gedacht, die an einer Mitgliedschaft interessiert sind, steht aber auch jenen offen, die die Künstlersozialversicherung bereits in Anspruch nehmen und Fragen rund um ihre Versicherung haben.

Zur Anmeldung geht es [HIER](#).



Link zur Online-Seminaranmeldung auf thueringen-kreativ.de

[\(nach oben\)](#)

4. Positionsbestimmung

Nicht nur unerlässlich in der christlichen Seefahrt, sondern natürlich auch im Berufsleben. Arbeitsverdichtung, ökonomische Unsicherheit, digitaler Wandel – es gibt wahrlich auch im Journalismus ausreichend Krisen und Herausforderungen. Laut einer [Studie der Otto-Brenner-Stiftung](#) haben im vergangenen Jahr 60 Prozent der Journalist:innen darüber nachgedacht, ihren Job aufzugeben.

Damit stellt sich automatisch die Frage, ob eine Kündigung tatsächlich eine Alternative wäre. Oder ob es vielleicht auch möglich ist, sich so zu entwickeln, dass die journalistische Tätigkeit zwar die eigenen Ansprüche erfüllt, nicht aber die Gesundheit kostet.

Der DJV bietet ein Online-Seminar, in dem exakt das ausgelotet wird: Wo stehe ich, wie nehme ich die Herausforderungen im Job an und meistere sie auch und welche individuellen Perspektiven bieten sich mir.

„Zwischen eigenem Anspruch, Erwartungsdruck und rasantem Wandel“

am 6. Mai 2023

von 09:30 bis 16:30 Uhr.

Seminarinhalte sind bspw. der Umgang mit Druck und Verantwortung, die realistische Einschätzung von Kompetenzen und Fähigkeiten und auch die Identifizierung von Ressourcen für kritische Phasen.

Ziel ist es unter anderem, sich mit der individuellen Motivation zu beschäftigen und zu entdecken, warum es sich trotz schwieriger Rahmenbedingungen lohnt, als Journalist:in weiterzuarbeiten. Zielgruppe sind, unabhängig von Alter, Position und Beschäftigungsart, alle

Journalist:innen, die sich intensiv und bestärkt durch einen anderen Blick auf ihre Fähigkeiten mit ihrem Job auseinandersetzen möchten.

Weitere Informationen und Anmeldung [HIER](#).



Link zur Seminaranmeldung auf djv-nrw.de (Bild: L. Bieri)

[\(nach oben\)](#)

5. Umfragen

Von Zeit zu Zeit erreicht unseren Verband die Bitte, Studierende bei ihren wissenschaftlichen Arbeiten zu unterstützen. Machen wir natürlich gern – heute sogar gleich zweimal:

Zunächst geht es um das Forschungsprojekt „Journalismus und Demokratie“ des Instituts für Journalistik an der Technischen Universität Dortmund. Im Kern geht es um die Frage, welche Erwartungen unterschiedliche Gruppen der Gesellschaft an Journalist:innen haben – und natürlich auch, was diese selbst erwarten.

Es ist nach 2019 bereits die zweite Befragung dieser Art und natürlich geht es um einen Vergleich der Ergebnisse. Die Befragung ist anonym und [über diesen Link](#) zu erreichen.

Eine zweite Bitte um Hilfe hat uns aus Gelsenkirchen erreicht, genauer gesagt von der dortigen Westfälischen Hochschule. Dort geht es um eine Arbeit mit dem Thema „Suchmaschinenoptimierung im Journalismus“, für die noch dringend Proband:innen gesucht werden.

Die Umfrage dauert 5 Minuten, ist ebenfalls anonym und richtet sich sowohl an Journalistinnen und Journalisten wie auch an Presse- und PR-Fachkräfte sowie Lehrende und Studierende der Fächer Journalismus, Public Relations, Kommunikationswissenschaft oder Publizistik. Zu erreichen ist diese Umfrage [unter diesem Link](#) – aber nur noch bis zum 21.04.2023!



Bild von 정수 이

[\(nach oben\)](#)